

vertiten steht ein ebenso aufrechter und tüchtiger junger Falascha, Abraham Ben Meir, der jetzt in Paris lebt und dessen brennendster Wunsch es ist, zu seinem Volke zurückzukehren und ihm etwas von der in Europa erworbenen Bildung zu vermitteln. „Ich werde bestimmt mit dem Unterricht beginnen, aber ich muß für meinen Lebensunterhalt noch eine andere Tätigkeit ausüben, der Talmud verbietet, für Unterricht Geld anzunehmen.“

Als Sohn eines Webers hat Abraham seine Kindheit in einem Dorf bei Gondar verbracht. Die nächste jüdische Schule war eine Tagereise weit entfernt. Er besuchte infolgedessen die christliche Schule, nahm aber jeden Abend, sobald er heim kam, ein Bad, um die christliche Verunreinigung abzuwaschen. Nach dem Abendessen ging er zum Rahen des Dorfes zum Religionsunterricht.

Der Sabbat wird von den Falaschas in der Form gefeiert, daß man sich im Freien aufhält und, im Grase liegend, sich über religiöse Gegenstände unterhält. Die in der Synagoge beobachtete Trennung der Geschlechter wird auch bei der Feldarbeit durchgeführt. Frauen und Mädchen gehen auf die eine Seite des Ackers, Männer und Knaben auf die andere.

Als Abraham zehn Jahre alt war, wurde er nach Wien geschickt und im orthodoxen jüdischen Glauben erzogen. Er stellte fest, daß die vorgeschriebenen Gebräuche und die Formeln des Rituals, die er in der Hütte des Rahen und bei seinem Vater gelernt hatte — Glaube und Gesetz wird bei den Falaschas von jeher mündlich überliefert — im wesentlichen identisch sind mit der jüdischen Lehre, die ihm auf dem Wege über die in Europa erlernte hebräische Sprache vertraut wurde.